

Samstag Vormittag

Nach einem langen Abend an der Bar, wo so einige neue Initiativen und Projekte besprochen wurden, erreichten wir früh morgentlich, gerädert vom Tanz und gefedert vom Bett, den Konferenzsaal. Einige schafften es immerhin im Bademantel aufs wohlige Polster ihrer Stühle – als Extra-Zaunswink für das rebellische Wesen der Veranstaltung sozusagen. Und dann ging es auch schon Schlag auf Schlag, sodass mir bereits mittags von all den interessanten Blickwinkeln und Perspektiven die Ohren klingelten.

Zunächst war da **Robert Grözinger**, der zuletzt mit seinem Buch „Kulturkampf“ in Erscheinung getreten war. Er unterstrich die Macht der Medien als Grundlage für die Rückeroberung aller anderen Freiheiten, sowie die zentrale Rolle, die hier Authentizität und faktische Wahrheit spielen müssten. Es sei ein ständiger Kampf in der Wahrheit zu bleiben und der Glaube an ihre Existenz und Wirkmächtigkeit dafür unbedingt erforderlich! Glaube, so Grözinger, sei der notwendige Steigbügelhalter der Wahrheit, weshalb man in den reformatorischen Anfängen und Luthers Ringen um die wahre Lehre Parallelen zur heutigen Zeit erkennen könne. Damals hatte Luther dafür eingestanden, die christliche Gemeinschaft vom Dogma der katholischen Kirche zu befreien und den Einzelnen wieder Gott anzunähern, ohne dass ein Priester dazwischen kraft seines Amtes die Hand aufhalten konnte: *Sola fide, sola scriptura, sola gratia...* Dies alles ähnele nur zu gut unserem Kampf gegen die „Mittler“ und Gatekeeper, die Platzhirsche und Wahrheitsleugner. Genau wie damals brauche es auch heute eine Revolution des Begreifens, ein erneuertes Verhältnis zwischen Obrigkeit und Gesellschaft. Es brauche Leitfiguren und wahrheitserprobte Denker, die mit ihrer Authentizität, ihrem stabilen Ruf und ihrer Wirkmächtigkeit die Lügner in ihre Schranken zu verweisen wüssten – ein Wunsch, der, wie die sozialen Medien zeigten, nun in greifbare Nähe gerückt worden wäre, denn schließlich könnte sich heute jeder solchen Einfluss mit nichts weiter als einem Konto auf der jeweiligen Plattform aufbauen!

Wie angenehm zu hören, dachte ich, und doch konnte ich Herrn Grözinger nur mit Vorbehalt zustimmen. Denn dass prinzipiell jeder gehört werden kann, war zu allen Zeiten wahr. „Du musst doch nur eine Audienz erbitten“ klingt für mich nicht anders als „Du musst doch nur einen Anwalt nehmen“, „Du musst dich doch nicht impfen lassen“ oder „Du kannst doch jeden über X erreichen“.

Doch zwischen Möglichkeit und Wirksamkeit klafft seit jeher ein Abgrund. Nicht das Dürfen war das Problem, sondern das Können. Und genau dort liegt der Hase im Pfeffer. In einer Welt des Überangebots, in der Meinungen sich gegenseitig übertönen, bleibt das Filterblasenproblem zentral. Selbst wenn mein Geschreibsel einen Nerv trifft, führt der Weg zur Masse weiterhin über Mittler – über Klicks und Likes, über algorithmische

Gunst, über Weiterempfehlungen und über jene, die bereit sind, für etwas so Abstraktes wie Wahrheit ihre wirtschaftliche Existenz zu riskieren.

Auch Luther stand nicht auf freiem Feld. Sein Erfolg wuchs aus dem Scheiterhaufen anderer: Ohne die vorangegangene Jahrzehntelange Verfolgung der Waldenser und ohne die Hinrichtung Jan Hus' als Ketzer wäre seine Stimme womöglich verhallt.

Nichtsdestotrotz hat er ja recht. Am Mut und am Eintreten für die Wahrheit kommt man eben insbesondere als politischer Dissident nicht vorbei. Ob das Ausharren am Ende belohnt wird, bleibt eine Frage der Hoffnung – oder des Glaubens. Nichts anderes trägt einen auch über die Bitcoin-Bärenmärkte hinweg: „Ohne Glaube ist eben alles Nichts.“ (Luther)

Als nächstes lauschte ich **Thomas Lackmann**, den unser Moderator **Carlos Gebauer** mit den Worten empfing: „Egal, wo ich bin – Thomas war schon da!“ Lackmann, der seine Redezeit heillos überstrapazierte, machte dann seinem Ruf als tiefgehender Analyst alle Ehre und erleuchtete uns über die finanziellen Verstrickungen von Mediensystemen, -häusern und einzelnen Akteuren. Er rief aus dem Nichts ganze Zahlenreihen zu so etwas Abseitigem wie Radiosendern ab, erging sich in alternativen Finanzierungskonzepten und analysierte die Rolle von Mäzenen und Patronen aufs Ausführlichste. Sogar die KI hatte er für seinen Vortrag gezügelt und uns als rebellischer Boomer mit einer generierten Grafik überrascht.

Während er unterstrich, dass politischer Erfolg nicht auf Geldgeber allein zurückzuführen ist, betonte er gleichzeitig, dass es sich nicht leugnen lasse, dass in den USA wesentlich mehr in die libertäre Idee investiert werde als hierzulande. Er bekräftigte die Notwendigkeit alternativer Medien, die Sachverhalte auch aus libertärer Sicht zu erläutern wüssten – wozu aber das Engagement einzelner Geldgeber unabdinglich sei.

Die reale Problematik erläuterte er an folgendem Beispiel: Vergleicht man den zeitgeistgetriebenen **The Guardian** mit seinen Millionen an Spendern mit dem von einer standhaft freiheitlich orientierten Patronenfamilie herausgegebenen Blatt **Breitbart**, so bekommt man schnell ein Gefühl dafür, was freie Gedanken kosten können – aber auch müssen. Man darf sich entscheiden zwischen Quantität und Qualität, doch die Aufrechterhaltung von Qualität erfordert den unbedingten Willen und Wirkmächtigkeit Einzelner. Denn wie wir nur allzu gut wissen, „zerdrückt die Masse alles, was anders, ausgezeichnet, individuell, qualifiziert und erlesen ist.“ (José Ortega y Gasset)

Dann, nach einer kurzen Kaffeepause, inspirierte uns **Lilly Gebert**, die ihr Buch „Sein statt Haben“ ebenfalls erst im vergangenen Jahr herausgebracht hatte, mit ihren Gedanken zum Thema „Nachrichtenflut: Zwischen Information und Gefühlsdeprivation“. In beinahe psychologisch-anthropologischer Manier erläuterte sie, warum der Massenmensch kaum eine andere Wahl habe, als zu folgen: weil ihm ein stabiler innerer Maßstab fehle. Zugleich ermutigte sie dazu, willens zu sein, an sich selbst zu glauben – an die Freiheit und an die Menschheit an sich. Sie sprach vom

Wiedererstarken des Einzelnen, der sich selbst gefunden habe und fortan nicht mehr auf Ersatzbefriedigungen und totalitäre Heilsfantasien angewiesen sei, weil er wisse, was er wirklich brauche, den Willen entwickelt habe, dafür einzustehen, und über die Werkzeuge der Ratio verfüge, um mit anderen Souveränen in Verhandlung zu treten. Wir Libertären, so ihre Einschätzung, seien auf diesem Weg bereits gut unterwegs. Um jedoch auch die Anderen zu erreichen, müssten wir an unserem Ausdruck arbeiten: weniger verkopft argumentieren und vor allem nicht herablassend auftreten. Denn wir hätten es weder mit Feinden zu tun, die es zu bekämpfen gelte, noch mit Kindern, die man belehren müsse, sondern mit Traumatisierten, die ihre Neugier verloren und gegen Bitterkeit eingetauscht hätten. Geschichten, Gefühle und geteilte Erfahrungen jedoch – so ihr Plädoyer – könnten Brücken bauen und gegenseitiges Verständnis ermöglichen. Ihr verdeckter Appell: Wir sollen uns unserer Angst stellen und für andere zur souveränen Inspiration werden.

Beflügelt von der vorangegangenen Rede, holte uns dann **Gerd Habermann** rasch auf den Erdboden zurück. Als Mitglied der Hayek-Stiftung und langjähriger freier Publizist richtete er zum Abschluss des Vormittags einige kulturkritische Anmerkungen und mahnende Worte an die Technophilen unter uns.

Die Digitalisierung sei ein zweischneidiges Schwert, ja ein Damoklesschwert, meinte er, was über dem souveränen Individuum hinge. Denn das Digitale zähme den Menschen und verstehe es nur allzu gut ihn zu domestizieren und zu dressieren. Wenn junge Menschen aus dem Swipen nicht mehr herauskämen, dann sei dies ein Fluch, kein Segen. Nur wenn sie das Digitale als Werkzeug begreifen könnten, wenn sie die Hoheit über ihre Mediennutzung behielten, lasse sich dies humanistisch verantworten – andernfalls müsse man von „Autonomientzug“ sprechen. Glück wäre schließlich eine Überwindungsprämie und sei nicht als Dauerzustand angelegt gewesen. Sich ständig berieseln zu lassen, sich doomzuscrollen und dopaminsüchtig von einem Hype zum nächsten zu jagen, sei nicht nur unsouverän, sondern schlicht erbärmlich. Wir sollten nicht aus dem Blick verlieren, wie vor unseren Augen (aber eben außerhalb unserer Bildschirmräinder) private Räume zerstört würden; wie das einzig Wahre, die Wirklichkeit, angegriffen undzensiert werde und wie tatsächliche Aufmerksamkeit eine immer größere Seltenheit werde.

Eigentlich hat er ja recht“, denke ich mir, und erlebe mich als ideologischen Gegner meiner eigenen Generation – und nicht zuletzt auch von mir selbst, als eifrigen Mediennutzer und KI-Philen. Umso beruhigender, dass andere meiner Generation, wie **Maximilian Pütz**, der selbst Youtuber ist und zumindest auch ein ganz kleines bisschen auf die Dopamineprivation seiner Kunden und Zuseher baut, darauf hinweisen, dass es nicht umsonst misstrauisch mache, wenn die Designer und Mogule der sozialen Medien – Musk, Zuckerberg und Co. – für ihre eigenen Sprösslinge strengste Regeln bezüglich Social-Media Nutzung aufstellen, während sie nach außen hin unermüdlich weiter an der Ausweitung der Öffentlichkeit arbeiten. Wiederholt hätten Studien nachgewiesen,

dass die noch leicht formbaren Kinderhirne durch verstärkte Mediennutzung empfindlich beeinflusst werden könnten. Das sollte man ernst nehmen!

Nun ja – ein Glück betrifft mich das nicht mehr, wenngleich mein Hirn nach diesen Vorträgen ebenfalls empfindlich beeinflusst worden war. Ich freute mich erst einmal auf den gepflegten Austausch bei Tisch.